

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1993)

Heft: 1

Artikel: Schweiz will Millionen in Schrottreaktoren verlochen

Autor: Girschweiler, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz will Millionen in Schrottreaktoren verlochen

Linderung des Treibhaus- effektes und Risikovermin- derung einer neuen AKW- Katastrophe dienen der Atomlobby als Werbeargument für neue Atomreakto- ren in Osteuropa. Der nu- kleare Sanierungs-Irrsinn ist indes eine pure Geld- verschwendug. Die Welt würde weit verstrahlungs- sicherer und umwelt- freundlicher, wenn das- selbe Geld für die Vermin- derung der katastrophalen Energieverschwendug ausgegeben würde. Statt- dessen will das Eidgenössi- sche Parlament Millionen in die nicht sanierungsfähigen Ost-AKW verlochen.

Auf dem Weg vom internationalen Flughafen Scheremetjewo taucht aus dem Moskauer Dunst ein Mon- ster auf: Ein halbes Dutzend dampfender Kühltürme, ebensoviel rostig rötliche Gaskessel, bröckelnde Bachsteinkolosse ohne Fenster, ein Gewirr von zischenden Pipelines, die irgendwo im Boden ver- schwinden. "Tuschino 3", sagt der Taxifahrer. Ein Heizkraftwerk, das die Satellitenstadt Tushino mit einer Bevölkerung von 100 000 Menschen mit Strom und Fernwärme versorgt.

Es ist Dezember, auf der holprigen Strasse biegen wir ins Quartier unserer Gastgeber ein. Immer wieder steigen Dampffahnen aus Dohlen am Strassenrand auf. Leckende Wärmepipelines.

Ein Flügel des Fensters in der kleinen Zweizimmerwohnung steht offen. Dies ist die einzige Möglichkeit, die Wärme in der Wohnung zu regulieren. Es existieren keine Ventile an den Radiatoren; unten kommt

die heiße Wasserleitung herein, oben geht sie hinaus in die nächste Wohnung - durch 20 Stockwerke.

Untersuchungen, unter anderem in einem Bericht der Energiekomis- sion der United Nations, ergeben, dass 40 Prozent des gegenwärtigen Energieverbrauchs von Moskau eingespart werden könnten, wenn auf allen Ebenen heutiger westli- cher Standard eingesetzt würde.

Der private Energieverbrauch ist in- dessen vergleichsweise gering. Die wenigsten Russinnen und Russen können sich ein Auto leisten. Ausser Kühlschränken und Fernsehapparaten findet man kaum elektrische Apparate in russischen Haushalten. Der Haushaltsstromverbrauch lag 1988 für die UdSSR denn auch lediglich bei 350 kWh pro Kopf, während die Schweizer und Schweizerinnen fast sechsmal mehr, nämlich rund 2000 kWh in ihren Wohnungen konsumieren.

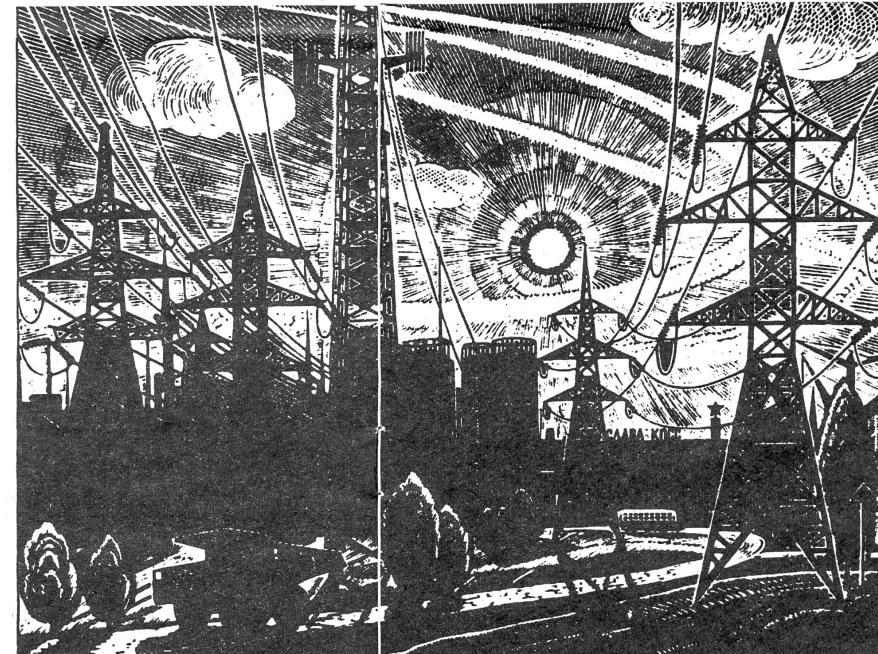
Und trotzdem liegt in der Mangel- wirtschaft Russlands der gesamte Primärenergieverbrauch pro Kopf etwa gleich hoch wie in unserer Konsumgesellschaft. Und die Russen produzieren mit dieser Energie pro Franken etwa acht mal weniger als die Schweizer.

Die Struktur der Energienachfrage in ganz Osteuropa zeigt, dass vor allem im industriellen Sektor, insbesondere in der Schwerindustrie wegen veralteten Technologien, schlechter Wartung und Schlendrian viel Energie verpufft. Die Leistungsverluste für Energieträger sind extrem hoch. Im Hochspannungsnetz liegen sie laut einem Bericht des Osteuropa-Instituts München um 30 bis 50 Prozent über demjenigen der westlichen Industriestaaten. Innert zweieinhalb Jahren wurden allein an den wichtigsten Erdöl- und Erdgasleitungen Westsibiriens 50 Havarien bekannt, bei denen über 10 000 Tonnen Erdöl und mehrere Zehn- millionen Kubikmeter Erdgas ausgetreten sind. Für den gesamten

Transport und die Verarbeitung so- wie den ineffizienten Einsatz wird von einem Verlust von etwa einem Drittel der Produktion ausgegan- gen. Zum wirtschaftlichen Aspekt hinzu kommen die Umweltschäden durch auslaufendes Erdöl und durch das stark treibhauswirksame Methangas aus den leckenden Gasleitungen.

Riesiges Sparpotential

In Osteuropa besteht also ein riesiges Energiesparpotential. Dieses gilt es in erster Linie anzuzapfen statt AKW zu sanieren oder neue zu bauen. Im Projekt "Energie Effizienz 2000" der United Nations geht es um konkrete Pilotprojekte wie das Tuschino 3 in Moskau, dessen Sanierung als nachahmungs- wertes Vorbild dienen soll. Die



Schweizer Geld auch im Osten besser in die effi-

Stadtverwaltung hat ein konkretes Massnahmenpaket geschürt, das unter anderem eine Modernisie- rung der Energieproduktionsanla- gen vorsieht, Verbrauchsmessung, Temperaturregulatoren in den Wohnungen und Isolationsarbeiten an den Gebäuden. Ausgeführt wer- den soll das Projekt von einem Kon- sortium aus lokaler Verwaltung, städtischen Unternehmen, Rüstungsbetrieben, die auf zivile Tätigkeiten umrücken sowie einigen westlichen Firmen. Die Probleme zur Durchsetzung solcher Projekte sind allerdings vielfältig: Das Anheben der Preise der subventionierten Energie als Anreiz zum Sparen stösst auf Widerstand. Der beträchtliche technologische Rück- stand der östlichen Industrie führt weiter dazu, dass innovative Spar- technologien nur über Importe und Lizenzen durchgeführt werden können. Dazu braucht es aber Geld. Schweizer Geld zum Beispiel.

Als Finanzierungsansätze werden neben den klassischen Wegen der Kreditfinanzierung auch projektbe- zogene Bartergeschäfte (Ware ge-

Gas statt Atom

"Der Bundesrat setzt sich für die Stilllegung der unsichersten AKW in den ost- und mitteleuropäischen Staaten ein und fördert an deren Stelle die Sanierung des leckenden Erdgasnetzes und die rationelle Nutzung der Energie". So lautet der Minderheitsantrag von SP und GP der aussenpoliti- schen Kommission des Nationalrates zum Geschäft "Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten". Der Nationalrat wird in der Früh- jahrsession Anfang März über die Aufstockung des Osthilfekredits um weitere 600 Millionen Franken entscheiden. Die SES fordert die Nation- alräte auf, den Minderheitsantrag zu unterstützen, da die Sanierung der leckenden GUS-Gasleitungen und eine rationellere Nutzung der Energie die AKW überflüssig machen. Die Verminderung des austretenden Methan- gases aus den alten Pipelines reduziert zudem den Treibhauseffekt.

600 000 Millionen Franken für Osteuropa

Die Schweiz unterstützt im Rahmen ihres Osteuropakredites (800 Mil- lionen Franken) verschiedene Pro- jekte im Umweltschutzbereich in Mittel- und Osteuropa. Der Stände- rat hat im Dezember 1992 eine zweite Tranche von 600 Millionen Franken für Osthilfe, die jetzt auch die GUS einschliesst, bewilligt. Das Geld soll für kulturelle, ausbildneri- sche und umweltschützerische Massnahmen eingesetzt werden. Im Energiebereich will der Stände- rat viel Geld für die Sanierung der maroden östlichen AKW ausgeben. Dabei kommen verschiedene Studien, darunter ein Bericht der Weltbank, zum Schluss, dass der einzige gangbare Weg für eine erfolgsver- sprechende Finanzierung reine Transferleistungen durch die westli- chen Industrielaender ist. Damit diese aber möglichst grosse wirt- schaftliche Impulse und ökologische Entlastungseffekte auslösen, müssen die westli- chen Zuwendun- gen effizient sein. Investitionen in AKW-Nachrüstun- gen auf ein vage beschriebenes Si- cherheitsniveau erfüllen diese Mi- nimalkriterien nicht.

Gerhard Girschweiler